

Vorwort der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft

Die im Jahre 2005 gegründete Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft e. V. hat zum Satzungszweck die Förderung des wissenschaftlichen Austauschs und der Forschung zur Geschichte der Sportwissenschaft, der insbesondere durch die Durchführung wissenschaftlicher Veranstaltungen, Forschungsvorhaben und Publikationen verwirklicht wird. Sie ist von der Überzeugung geleitet, dass die Unvertrautheit mit der Historie ihrer eigenen Disziplin nicht nur zu unzureichendem Selbstbewusstsein, sondern auch einem Mangel an Argumenten im Kampf um die Anerkennung der Sportwissenschaft als vollgültige akademische Disziplin führt. Dabei ist zu bedenken, dass gerade sie aufgrund ihrer Eigenschaft als Querschnittswissenschaft für andere Wissenschaften ein höchst anregungsreiches wissenschaftliches Potential enthält. Zum einen bietet die besondere Anschaulichkeit des Handlungsfelds Sport eine Möglichkeit der Anwendung eigener Theorien, und zum anderen enthält es aufgrund der Vielfalt seiner Phänomene selbst genügend Anstöße zu Reflexionen geistes-, sozial- und naturwissenschaftlicher Art. Daraus folgt, dass eine wissenschaftliche Reflexion auf die Geschichte der Sportwissenschaft ohne die Mitarbeit von Kolleginnen und Kollegen aus den Mutterwissenschaften nur Stückwerk bleiben kann – und vice versa.

Vor diesem Hintergrund erfüllt die vorliegende Bibliographie von Alexander Priebe auf herausragende Weise den angeführten Satzungszweck. Mit den Eckdaten 1924 und 1974 füllt sie einen Zeitraum, in dem von Marburg ausgehend eine „neuzeitliche Körperwissenschaft“ (Erich Harte) von der Praxis und für die Praxis an den deutschen Universitäten tastend und vorsichtig institutionalisiert und im Umfeld der Olympischen Spiele von München mit Habilitations- und Promotionsrecht sowie eigenen Lehrstühlen auch formal gleichberechtigt wurde. Vorbild für diesen Prozess akademischer Anerkennung wurden das Marburger Akademische Olympia 1924 und die interdisziplinär veranstalteten Akademikerkurse für angehende Turnphilologen, die beide dafür sorgten, dass die Neugierde an der Erforschung dieses relativ modernen Phänomens die traditionellen Vorbehalte allmählich in den Hintergrund rücken und Unterstützer ihrer Akademisierung in Politik, Hochschule und Wissenschaft gewinnen ließ. Wie diese facettenreiche und bisweilen turbulente Entwicklung verlief und welche Wissenschaften an ihr in welchem Maße beteiligt waren, kann mit Hilfe dieser Bibliographie nun auf einem ganz neuen Forschungsniveau vertieft werden.

Prof. Dr. Jürgen Court

Erster Vorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Geschichte der Sportwissenschaft e. V.

Köln, im Frühjahr 2022

Vorwort der dvs-Sektion Sportgeschichte

Warum sollte man als Sportwissenschaftlerin bzw. Sportwissenschaftler die Geschichte der eigenen Wissenschaftsdisziplin kennen? Wenn ich mit Sportstudierenden über vergangene Zeiten spreche, lesen wir meist zunächst Quellen zu Leibeserziehung und Sport und versuchen die wichtigsten Grundgedanken zusammenzufassen. Danach bitte ich die Studierenden, über ihr eigenes Verständnis von Sport nachzudenken. Was ist Sport? Welchen Sinn und Zweck hat Sport? Wie sollte Sport vermittelt werden? Zum Schluss sollen die Studierenden ihre eigenen Vorstellungen mit denjenigen aus der Vergangenheit vergleichen. Einige Unterschiede sind offensichtlich, andere regen zur Diskussion an: Sind „Gemeinschaft“ bzw. „Kameradschaft“ nicht auch heute noch wichtig für eine Mannschaft, die ein Spiel gewinnen will? Wenn manche Werte also auch heute Gültigkeit haben: Worin genau unterscheiden sich damalige Vorstellungen dann von den eigenen? Und was folgt daraus? Das Ziel dieser Unterrichtseinheit ist klar: Durch Differenzenerfahrungen lassen sich die eigenen Vorstellungen ins Bewusstsein rücken, reflektieren und potenziell neu bewerten. Es geht also nicht einfach darum, historische Informationen anzuhäufen, sondern die Vergangenheit als eine Art „Gedankenarchiv“ zu nutzen und sich begründet mit manchem zu identifizieren bzw. von anderem zu distanzieren.

Die von Alexander Priebe unter Mitarbeit von Julia Hartrumpf verfasste Bibliographie leistet einen hervorragenden Beitrag zu dieser Art von sporthistorischer Bildung. Sie umfasst zahlreiche Quellen und Sekundärliteratur zur Entwicklung der Institute für Leibesübungen und Sportwissenschaft in Deutschland von 1924 bis in die 1970er Jahre hinein und erleichtert es damit ungemein, in längst vergangene Sportwelten einzutauchen. Jeder, der schon einmal Quellen- und Literaturlisten in zeitintensiver Kleinarbeit zusammengestellt hat, weiß wovon ich spreche. In meiner Funktion als Nachwuchssprecher der Sektion Sportgeschichte der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft (dvs) bedanke ich mich herzlich beim Autor und allen weiteren Projektbeteiligten für diesen wichtigen Beitrag. Möge die Bibliographie viele Leserinnen und Leser finden, die den Wert von Sportgeschichte für die Reflexion der eigenen Vorstellungen von Sport und Sportwissenschaft kennen und schätzen!

Prof. Dr. Marcel Reinold
Nachwuchssprecher der dvs-Sektion Sportgeschichte

Alta (Norwegen), im Frühjahr 2022

Vorwort des Fakultätentages Sportwissenschaft

Sportwissenschaft gibt es seit über 100 Jahren in Deutschland. Der 15. Mai 1920 wird zumindest innerhalb der Fachgesellschaft als der Geburtstag datiert, an dem in Berlin im heutigen Olympiapark die Deutsche Hochschule für Leibesübungen (DHfL) als erste (private) Sporthochschule der Welt gegründet wurde. Sie bot damals eine Ausbildung mit Abschluss eines Diploms an und verstand sich auch als freie wissenschaftliche Forschungseinrichtung auf dem Gebiet des Sports bzw. nominell der Leibesübungen, damals gängiges Synonym für die verbreiteten Formen von Bewegung, Turnen, Gymnastik und Sport. Heute versteht sich die Deutsche Sporthochschule Köln als ihre Nachfolgeeinrichtung, die im Jahre 1947 als Sporthochschule Köln im Stadtteil Müngersdorf eröffnet wurde und dort immer noch ihren Standort hat.

Die Take-off-Phase der modernen Sportwissenschaft in der Bundesrepublik Deutschland lässt sich aber nicht nur an Tagesdaten festmachen. Es sind gleich mehrere Ereignisse und Entwicklungen zu nennen, die Ende der 1960er bis etwa Mitte der 1970er Jahre dazu geführt haben, dass sich die Sportwissenschaft als Wissenschaftsdisziplin in Lehre und Forschung an den Universitäten hierzulande etablieren konnte. Dabei profitierte die Sportwissenschaft von bildungspolitischen Entscheidungen genauso wie von sportimmanenten z. B. durch Vergabe der Olympischen Sommerspiele nach München 1972 und durch den „Sport für alle“, markiert u. a. durch den Start der „Trimm-Dich-Aktion“ des Deutschen Sportbundes im Frühjahr 1970. Diese und andere außeruniversitäre Meilensteine haben den Sport als gesamtgesellschaftliches Phänomen verstärkt in das Licht der Öffentlichkeit gerückt und dafür gesorgt, dass immer mehr Menschen einen Weg zum aktiven Sporttreiben gefunden haben. Mit diesem Rückenwind konnte sich die Sportwissenschaft als Wissenschaftsdisziplin in Lehre und Forschung zunehmend und an immer mehr Standorten profilieren – oft sogar gegen inneruniversitäre Widerstände.

Zugegeben – das ist eine sehr vereinfachte und verkürzte Beschreibung der Entwicklung der Sportwissenschaft in Deutschland. Sie spannt nur schlaglichtartig den Bogen über die Entstehung der Sportwissenschaft vor über 100 Jahren und legt viele weitere Fragen nahe, die zu einer Antwortfindung beitragen, wie sich die Sportwissenschaft an den verschiedenen Standorten von Kiel bis Konstanz und von Aachen bis Leipzig danach ausdifferenzieren konnte. Genau an dieser Stelle setzt die akribisch zusammengetragene Bibliographie von Alexander Priebe unter Mitarbeit von Julia Hartrumpf und mit einem mehrköpfigen Experten-Team im Hintergrund an: Die „Bibliographie zur Geschichte der Institute für Leibesübungen und Sportwissenschaft in Deutschland von 1924 bis 1974“ dokumentiert in mehrgliedriger Hinsicht das, was wir über Stand und Stationen unseres Faches wissen. Mehrgliedrig meint, dass wir die Bibliographie z. B. über den Zugang nach Standorten in der BRD wie in der (ehemaligen) DDR, aber genauso gut nach Personen nutzen können, die an den jeweiligen Standorten an verantwortlicher Stelle („in der ersten Reihe“) gewirkt haben. Darüber hinaus können Interessierte die Entwicklungen in den wichtigsten Teildisziplinen und zu Inhalten und Stellenwert der verschiedenen Ausbildungsgänge, aber

auch z. B. zwischen Sportwissenschaft und Hochschulsport nachgehen, um womöglich den Grad der Ausprägung eines Miteinanders zwischen beiden nachspüren zu können.

Als Vorsitzender des Fakultätentages Sportwissenschaft, dem Zusammenschluss aller Fakultäten und Institute für Sportwissenschaft in Deutschland, begrüße und schätze ich die Initiative von Alexander Priebe, mit dieser Schrift einen längst überfälligen Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Sportwissenschaft vorzulegen – aber: Diese Bibliographie darf nun keinesfalls als „opus finitum“ in der Ablage verschwinden: Das Werk öffnet erst die Türen, um mit Hilfe der zusammengetragenen Quellenangaben jetzt erst recht weitere wichtige Fragen nach den Einflüssen in der Entwicklung und zum Fortschreiten der Profilierungen an den einzelnen Standorten der Sportwissenschaft nachzugehen: Die zeitgemäße Ausrichtung von Aufbau und Struktur unserer akademischen Einrichtungen ist eine auf Dauer gestellte und somit „zeitlose“ Aufgabe. Sie stellt sich m. E. gerade in diesen Zeiten umso dringender, je mehr wir dynamische Entwicklungen bei der Ausdifferenzierung unseres Gegenstandes wahrnehmen: Sportwissenschaft – wohin? Wer darauf eine Antwort sucht, muss auch fragen: Sportwissenschaft – woher? Eine Bilanzierung stellt das Fundament dar, um Entscheidungen für die Zukunftsfähigkeit unserer Disziplin auszubalancieren. Die Arbeit von Alexander Priebe liefert – um im Bild zu bleiben – den Stoff, damit dieses Fundament immer wieder neu tragfähig gegossen werden kann.

Ich betrachte die Bibliographie als Grundlagenwerk und als eine Arbeitsbasis, die fortgeschrieben werden muss. Diese historische Bibliographie fügt sich ein in die Renaissance der Sportgeschichte allgemein und kann zur weiteren Beschäftigung mit der Geschichte der Institute und Fakultäten für Sportwissenschaft speziell einladen – denn: Wir müssen uns heute und morgen immer wieder die alltägliche „historische“ Frage stellen: Wie präsentieren wir eigentlich unsere eigene Instituts-Geschichte ... nicht zuletzt an prominenter und durchgehend geöffneter Stelle auf der Homepage unserer Einrichtungen. Der Fakultätentag Sportwissenschaft sieht es als eine seiner Aufgaben an, die Sichtbarkeit unseres Faches innerhalb der Mitgliedshochschulen, aber auch außerhalb zu erhöhen. Die vorgelegte Bibliographie von Alexander Priebe ist ein hervorragender Meilenstein, der zur Erfüllung dieser Aufgabe beiträgt – danke dafür!

Prof. Dr. Detlef Kuhlmann
Vorsitzender des Fakultätentages Sportwissenschaft

Hannover, im Frühjahr 2022